

Ueberlistet.

Von H. Belton - Heermann.

Der alte Bon-Grain war ein berühmter tüftlicher Waffenschmied.

Der Schnee des Alters hatte sich längst über sein Haar und seinen Bart gelegt.

Die Uebelthäter und falschen Gastfreunde entfernten sich zufrieden.

Der alte Waffenschmied begann aber nachzudenken, wie es ihm einmal würde, die Spitzbuben zu überführen.

Nicht ohne Bitterkeit im Herzen wog er seinen Geldbeutel in der Hand.

Er verschmähte es also nicht, auch Marktwaare anzufertigen, aber er setzte seinen Stolz darein.

Auf dem Markte angekommen, packte er selbst seine Sachen aus und war bald von Kaufslüßigen umringt.

Er verkaufte sehr viel, nicht nur in seinem kleinen Laden, den man von weither auffuchte.

So rüstete er sich eines Morgens beim Tagesrauchen, um den Markt einer etwas weiter gelegenen Stadt zu besuchen.

Er belud seinen Esel mit den flachen Kästen, worin er seine Waaren gepackt hatte.

Mohammeds Geseg schreibt vor, jedem seiner Brüder die Thür zu öffnen und ihm Obdach unter seinem Dach zu geben.

„Sei willkommen.“ sagte das Oberhaupt des Hauses zu dem Waffenschmied.

„Und die drei Söhne des Hauses, starke, robuste Burschen, wiederholten: „Sei willkommen.“

„Sie brachten den Esel in einem Verschlag unter und führten den Greis in ein langes, schmales Zimmer des Erdgeschosses.“

„Und — was denkst Du?“ sagten die Brüder.

„Wir müssen sie haben.“

„Das ist auch unsere Meinung — aber wie?“

„Hat er Waffen?“ fragte der ältere Bruder.

„Im sich zu vertheidigen? Nein — die nicht verlaufen befinden sich in den Kästen, die längs der Mauer im Zimmer stehen.“

„Wir brauchen ihn aber nicht zu tödlen.“

Damit beschwichtigte der Jüngste alle Zweifel seiner Brüder.

Sei es nun, daß der gewandte Dieb doch nicht so eine leichte Hand hatte, wie er sich rühmte.

Die Uebelthäter und falschen Gastfreunde entfernten sich zufrieden.

Der alte Waffenschmied begann aber nachzudenken, wie es ihm einmal würde, die Spitzbuben zu überführen.

Nicht ohne Bitterkeit im Herzen wog er seinen Geldbeutel in der Hand.

Er verschmähte es also nicht, auch Marktwaare anzufertigen, aber er setzte seinen Stolz darein.

Auf dem Markte angekommen, packte er selbst seine Sachen aus und war bald von Kaufslüßigen umringt.

Er verkaufte sehr viel, nicht nur in seinem kleinen Laden, den man von weither auffuchte.

So rüstete er sich eines Morgens beim Tagesrauchen, um den Markt einer etwas weiter gelegenen Stadt zu besuchen.

Er belud seinen Esel mit den flachen Kästen, worin er seine Waaren gepackt hatte.

Mohammeds Geseg schreibt vor, jedem seiner Brüder die Thür zu öffnen und ihm Obdach unter seinem Dach zu geben.

„Sei willkommen.“ sagte das Oberhaupt des Hauses zu dem Waffenschmied.

„Und die drei Söhne des Hauses, starke, robuste Burschen, wiederholten: „Sei willkommen.“

„Sie brachten den Esel in einem Verschlag unter und führten den Greis in ein langes, schmales Zimmer des Erdgeschosses.“

„Und — was denkst Du?“ sagten die Brüder.

„Wir müssen sie haben.“

„Das ist auch unsere Meinung — aber wie?“

„Hat er Waffen?“ fragte der ältere Bruder.

„Im sich zu vertheidigen? Nein — die nicht verlaufen befinden sich in den Kästen, die längs der Mauer im Zimmer stehen.“

„Wir brauchen ihn aber nicht zu tödlen.“

Der abgebrochene Zahn.

Humoreske von E. Neccar.

Der Expreßhau, von Köln kommend, sollte nach kurzem Aufenthalt die Station Düsseldorf wieder verlassen.

Der noch im letzten Augenblick eingestiegene Reisende schaute sich im Wagen um.

„Was ist geschehen?“ fragte er besorgt.

„Ach Gott, Herr Doktor, denken Sie sich dieses Unglück!“

„Mein Bräutigam erwartete mich in Düsseldorf auf dem Bahnhof — und ich — mit dem abgebrochenen Vorderzahn — nein, das ging nicht.“

„Sie brauchen dennoch nicht unter die Bant zu kriechen.“

„Da kommt ein falscher hin und der Schaden ist thutirt!“

„Mein Bräutigam erwartete mich in Düsseldorf auf dem Bahnhof — und ich — mit dem abgebrochenen Vorderzahn — nein, das ging nicht.“

„Sie brauchen dennoch nicht unter die Bant zu kriechen.“

„Da kommt ein falscher hin und der Schaden ist thutirt!“

„Mein Bräutigam erwartete mich in Düsseldorf auf dem Bahnhof — und ich — mit dem abgebrochenen Vorderzahn — nein, das ging nicht.“

„Sie brauchen dennoch nicht unter die Bant zu kriechen.“

„Da kommt ein falscher hin und der Schaden ist thutirt!“

„Mein Bräutigam erwartete mich in Düsseldorf auf dem Bahnhof — und ich — mit dem abgebrochenen Vorderzahn — nein, das ging nicht.“

„Sie brauchen dennoch nicht unter die Bant zu kriechen.“

„Da kommt ein falscher hin und der Schaden ist thutirt!“

„Mein Bräutigam erwartete mich in Düsseldorf auf dem Bahnhof — und ich — mit dem abgebrochenen Vorderzahn — nein, das ging nicht.“

„Sie brauchen dennoch nicht unter die Bant zu kriechen.“

„Da kommt ein falscher hin und der Schaden ist thutirt!“

gent aussehender junger Mann, in dem wir den Doktor Werner, in Düsseldorf wieder erkennen.

„Viele Düsseldorf sind hier“, sprach er nach einer Weile zu sich selbst.

„Aber weiß Gott, keiner von meinen Bekannten.“

„Welche Freude, Sie wiederzusehen, Herr Doktor!“

„Wie oft habe ich Ihrer gedacht.“

„Sie waren in den Salon getreten, aus dem man über die blumenbesetzte Terrasse weg das Meer erschauen konnte.“

„No, dieses ist wirklich ein anderes Jubiläum.“

„Den abgebrochenen Vorderzahn sehne ich alle Tage, denn mit ihm brach auch meine Verlobung ab.“

„Der Doktor schaute sie an, als wolle er sagen: „das thut mir leid“, aber beinahe hätte er sich verprochen und gelagt: „das freut mich.“

„No, freilich, Sie wissen das Alles nicht und es ist eine ganze lange Geschichte, die ich Ihnen jetzt beim Kaffee erzählen werde.“

„Wiederum schaute der Doktor sie an, als müsse er sagen: „das thut mir leid“ und wiederum rief eine innere Stimme vom Grunde seines Herzens: „das freut mich.“

„Als ich damals von meiner verunglückten Jahreife wieder hier eingetroffen war, schrieb ich meinem Verlobten, daß plötzliches Unwohlsein mich behindert habe.“

„Der junge Dame hatte sich schnell erholt.“

„Als das Signal zur Abfahrt für den Zug nach Köln ertönte, begleitete Dr. Werner seine Reisesgefährtin bis an das Abtheil und empfahl sie der Obhut eines ihrer mitreisenden Damen.“

„Nochmals meinen besten Dank, Herr Doktor.“

„Sie lieb eine Bittentarte in seine Hand gleiten.“

„verw. Frau Georga Schmer Seebeck, Diende“

„las Doktor Werner und schaute dem davonrollenden Zuge nach.“

„Die Saison in Ostende hatte ihren Höhepunkt erreicht.“

ein reizender Aufenthalt, unbegreiflich, wie er sich vor einer Stunde hier noch gelangweilt hatte.

„Herr Doktor, Sie machen mir das Verlangen, heute Abend hier zu speisen, nicht wahr?“

„Doktor Werner nahm bereitwilligst an.“

„Doktor Werner war entzückt.“

„Nein“, antwortete der Doktor, ihre roffigen Lippen küßend.

„Eine alte Schädel Sammlung.“

„Vor etwa 200 Jahren wurde in einer englischen Kirche in der Grafschaft Northampton eine Krampa entdeckt.“

„No, dieses ist wirklich ein anderes Jubiläum.“

„Den abgebrochenen Vorderzahn sehne ich alle Tage, denn mit ihm brach auch meine Verlobung ab.“

„Der Doktor schaute sie an, als wolle er sagen: „das thut mir leid“, aber beinahe hätte er sich verprochen und gelagt: „das freut mich.“

„No, freilich, Sie wissen das Alles nicht und es ist eine ganze lange Geschichte, die ich Ihnen jetzt beim Kaffee erzählen werde.“

„Wiederum schaute der Doktor sie an, als müsse er sagen: „das thut mir leid“ und wiederum rief eine innere Stimme vom Grunde seines Herzens: „das freut mich.“

„Als ich damals von meiner verunglückten Jahreife wieder hier eingetroffen war, schrieb ich meinem Verlobten, daß plötzliches Unwohlsein mich behindert habe.“

„Der junge Dame hatte sich schnell erholt.“

„Als das Signal zur Abfahrt für den Zug nach Köln ertönte, begleitete Dr. Werner seine Reisesgefährtin bis an das Abtheil und empfahl sie der Obhut eines ihrer mitreisenden Damen.“

„Nochmals meinen besten Dank, Herr Doktor.“

„Sie lieb eine Bittentarte in seine Hand gleiten.“

„verw. Frau Georga Schmer Seebeck, Diende“

„las Doktor Werner und schaute dem davonrollenden Zuge nach.“

„Die Saison in Ostende hatte ihren Höhepunkt erreicht.“

Der Namuskatifer.



Er: „Und wenn uns jemand heute Abend besuchen wollte, so sagen Sie, ich schlief.“

„Aber... anädiger Herr gehen doch eben erst aus!“

„Wohl... aber ins Concert.“

„Kannst du unter deinem Hute überhaupt etwas sehen?“

„Ich gehe ja nicht in das Theater, um zu sehen, sondern um gesehen zu werden.“

„Grüde.“

„Gnädige Frau, darf ich um die Hand Ihrer Tochter bitten?“

„Ich träume jede Nacht von ihr.“

„Hat Ihnen meine Tochter das schon gestattet?“

„Katholisch.“

„Und was antwortest du ihm, als er dir den Antrag machte?“

„Ich wollte ihm sagen, das kommt so plötzlich, aber ich versprach mich und sagte „Gnädig!““

„Widerwärtige Umstände.“

„Denken Sie sich nur die Unverschämtheit: Der Major hat mich gestern den allergeringsten Schafstopp in der ganzen Stadt genannt!“

„Na, die Stadt ist ja nicht sehr groß!“

„Berlockend.“

Herr: „Geben Sie acht, daß Sie mich nicht schneiden!“

Freiseur: „A, mo werd' ich denn, ich war früher Metzger und weiß mit dem Messer wohl Bescheid.“

„Boshaft.“

„Wirth: „Alte, schreib' a Backendel um eine Kart auf die Speiskarte und streich' gleich wieder durch, damit sich die Gäst' recht ärgern, wenn sie's nimmer kriegen.“

„Wenn.“

Leutnant: „Wenn Sie mich nicht erzählen, Fräulein Hildegard, dann...“

Frä. Hildegard: „Nun, was würde dann geschehen, Herr Leutnant?“

Leutnant: „Dann würde ich mich umbringen, wenn ich mir die Welt überhaupt ohne mich vorstellen könnte!“

„Siel verlanst.“

Oberkellner eines großen Restaurants zum neuen Piccolo: „Nur recht aufpassen, Franzler, wenn einer von den Gästen etwas wünscht. Deine Ohren müssen vom ersten bis zum letzten Tisch reichen.“

„Enfant terrible.“

Karl: „Tante, hast Du einen Indianer geheiratet?“

Tante: „Warum denn, du lindercher Kerl?“

Karl: „Weil ich in Deinem Kasten einige Stalps hängen sah!“



Hauptmann: „Schorschl, du schiefst aber unter alle Kanone!“

Bürger: „Was schi' dich an, 's ist doch meine Plinte!“

„Aus der guten alten Zeit.“